

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 64 (1970)
Heft: 2

Rubrik: Ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück

Ein Sprichwort heisst: «Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück!» — Das gilt wohl für jedes beglückende Erlebnis. Die Erinnerung daran macht uns froh, gibt uns neuen Mut und neue Kraft.

Ein solch beglückendes Erlebnis war am Ende des vergangenen Jahres auch die Weihnachtsfeier an unserer Taubstummenschule. Schon Wochen vorher fragten die Schüler der oberen Klassen jeden Tag ungeduldiger: «Wann dürfen wir für das Krippenspiel üben?» Die meisten wussten noch vom Vorjahr her, wieviel Mühe das Einüben macht und wieviel Einsatz von ihnen dabei verlangt werden muss. Trotzdem wollten alle wieder dabei sein. Jeder übernimmt freudig eine Rolle, sei es als Hirte, als Engel, als Sternträger, als König, als Josef oder als Maria. Auch die Schüler unterer Klassen sind begeistert beim Einüben ihrer kleinen Spiele und Gespräche. Kindern, auch hörenden, macht es eben immer Freude, eine Geschichte spielen zu dürfen. Das ist sicher der erste, wichtige Grund, warum sie jedesmal so gerne mitmachen. Gibt es noch einen zweiten, besonderen Grund?

Habe ich gut gesprochen? Haben mich die Leute verstanden?

Besucher dieser Weihnachtsfeier sind nicht nur Eltern, Geschwister und Bekannte. Es nehmen daran jedes Jahr auch Hörende teil, die vorher noch nie Kontakt mit taubstummen Kindern gehabt haben. Zu diesen gehörte dieses Jahr z. B. auch der Berichterstatte einer grossen Tageszeitung. Er bekannte nachher in seinem Bericht, es sei die «beeindruckendste Weihnachtsfeier gewesen, die einer erleben kann».

Was hatte diesen Hörenden denn so stark beeindruckt?

Es war die erste Begegnung mit sprechenden «taubstummen» Kindern. Und es war die Erkenntnis, was das Sprechenkönnen für diese Kinder bedeutet. Doch lassen wir ihn selber berichten. Zum Gespräch der

Schüler einer dritten Taubstummenklasse über den Christbaum schrieb er: «Mit unendlicher Sorgfalt versuchten sie uns ihre Gedanken kundzutun und bemerkten strahlend, dass auch der Hinterste im Saal sie verstanden hatte. **Wer mag die Freude dieser Kinder ermessen, als sie feststellen durften, dass man sie verstanden hatte und sich darob freute.**» — Zu den Darbietungen einer sechsten Taubstummenklasse bemerkte er: «**Hier wurde die Sprache wahrhaftig wieder zu einem Kommunikationsmittel und schloss ihren Träger wieder ins alltägliche Leben ein, aus dem wir (die Hörenden) ihn oft grob ausschliessen.**»

Auch beim Krippenspiel der Acht- und Neuntklässler sei es wiederum das gesprochene Wort gewesen, das auf die Hörenden eine von Szene zu Szene zunehmende besondere Ausstrahlung ausgeübt, sie begeistert und mit Sympathie für die taubstummen Kinder erfüllt habe.

Genau dies hatten die Kinder selber gespürt. Sie hatten die brückenschlagende Wirkung der Lautsprache zu den Hörenden erleben dürfen. Nicht umsonst mussten nachher die Lehrer jedem Schüler noch extra bestätigen, dass er gut gesprochen habe und dass er von den Leuten verstanden worden sei.

Sieg über sich selber

Der Zeitungsberichterstatte schrieb abschliessend: «Man weiss als Aussenstehender nicht recht, wessen Leistung höher zu bewerten ist: die unbezähmbare Energie und die Geduld der Lehrer oder der Wille und das Durchhaltevermögen der Schüler. Mögen sie beide mit Lob beschieden werden, denn erst das Zusammenspiel beider führt zu einem solchen Triumph (Sieg) über sich selber, wie er an der sympathischen Weihnachtsfeier zum Ausdruck kam.»

Wie überall, so hat auch an dieser Taubstummenschule der gewöhnliche Schulalltag wieder begonnen. Das bedeutet, dass Schüler und Lehrer weiterhin täglich und stündlich um diesen Sieg über sich selber

hart kämpfen müssen. Doch das Erlebnis der Weihnachtsfeier wird noch lange in den Schulalltag zurückstrahlen. Denn es hat ihnen wieder einmal eindrücklich gezeigt, wie die Lautsprache goldene Brücken zur Welt der aussenstehenden Hörenden zu schlagen vermag, auch wenn sie

nicht ganz vollkommen ist. Es lohnt sich im Blick auf die zwischenmenschlichen Beziehungen der Gehörlosen zu den Hörenden und umgekehrt wirklich, in diesem harten Kampfe nicht nachzulassen, nicht mutlos und verzagt zu werden. A. R.

Wenn Indianer Feste feiern

Die Indianer im mexikanischen und guatemalteckischen Buschland führen ein bescheidenes Leben (s. Nr. 23, 69). Ein Tag verläuft gleich wie der andere. Wenn die Sonne aufgeht, reibt man sich die Augen aus, rollt die Strohmatten zusammen, trinkt den schwarzen Morgenkaffee und isst Tortillas. Dann mahlt die Frau Maiskörner mit Steinmühlen zu Mehl, holt Wasser am fernen Ziehbrunnen, während der Mann im Bohnen-, Mais- oder Bananenfeld arbeitet oder im Busch Holz schneidet. Wenn die Sonne sinkt, ist wieder ein Tag vorbei. Es ist ein Tag gewesen wie alle vorangegangenen Tage. Nur einen Tag im Jahr gibt es, der nicht gleich ist wie alle andern. Es ist der Tag der Kirchweih (bei uns «Chilbi» genannt) im Provinzdorf. Da wollen alle Indianer der ganzen weiten Umgebung dabei sein, auch wenn die Reise zum Dorfe mühsam ist und mehrere Tage dauert. Man freut sich auf das Wiedersehen mit alten Bekannten, man freut sich auf den Besuch in der Kirche und auf den Jahrmarkt.

Kirchweih in Chichicastenango (Guatemala)

Sie ist am 3. August. Schon mehrere Tage vor dem Fest verlässt die ganze Familie ihre Hütte. Der Vater trägt ein Rückengestell, hoch bepackt mit Tauschwaren und Proviant. Hinter ihm folgen die grösseren Kinder, dahinter die Mutter mit einem Säugling im Schultertuch auf dem Rücken. So wandert die kleine Kolonne durch den Busch dem Festort entgegen. Wenn die Kinder müde oder hungrig sind, wird gerastet. Kommt ein Platzregen (wir haben fast alle Abende heftige Regengüsse er-

Fortsetzung zu «Ferien in Mexiko»

lebt), so setzt sich die Familie dicht aneinandergeschmiegt auf den Boden und lässt sich durchnässen. Dann geht die Reise weiter. Kleiderwechsel ist nicht nötig, denn die paar Kleiderhüllen sind bald wieder trocken. Am Abend wird es schon bald nach 6 Uhr ganz dunkel. Dann legen sich jung und alt am Wegrand nieder. Sie fürchten sich nicht vor Jaguaren und haben auch keine Angst wegen der Schlangen. So strömen am Vorabend des Festes von allen Himmelsrichtungen her Familien zum Kirchweihort. Man schläft an der Kirchenmauer im Freien, bei Bekannten in den kleinen Steinhäusern oder einfach irgendwo am Strassenrand. Es gibt hier keine Wirtschaft oder Herberge für die Indianer. Nur für die fremden, weissen Touristen gibt es seit wenigen Jahren ein Hotel.

Schüsse zeigen frühmorgens den Beginn des Festes an

Morgens 6 Uhr knallen Schüsse durch die friedliche Landschaft. Das Fest beginnt! — Nach dem Morgenessen gehen die Indianer mit ihren Familien in die Kirche Santo Toma. Auf der Haupttreppe zum Kircheneingang schwingen Indios Räucherpfannen. Harzdüfte verbreiten sich und Weihrauchwolken schweben in der Luft. Betend und kniend gelangen die Leute über die heilige Treppe zum Haupteingang der Kirche. Wir Fremden dürfen diesen Aufgang nicht benutzen. Aber wir können durch eine Seitentüre das Kircheninnere betreten. Dort knien Gruppen vor dem Marienaltar. Andere weihen dem heiligen Tomas mitten im Kirchenschiff Kerzen. Es wird murmelnd gebetet. Kein Mensch dreht sich